

Teil 2: Theoretische Hintergrundinformationen

Sozialisation ist ein Prozess und das Ergebnis der Vermittlung von Werten, Normen, Verhaltensmustern sowie klar definierten Fähigkeiten, die in einer bestimmten Gemeinschaft Gültigkeit haben. Sie bereitet das Individuum auf die Welt der sozialen Institutionen vor und wird durch die soziale Umgebung, Menschen und Bildungsinstitutionen beeinflusst.

Regulations- und Gruppenmechanismen beeinflussen das Erlernen von Geschlechterrollen und deren Verinnerlichung.

Konditionierung:

Verstärkung des Verhaltens von Jungen, das mit den kulturellen Geschlechtmustern konform ist und keine Verstärkung, wenn das Verhalten non-konform ist (z.B. Ablehnung eines weinenden Jungen).

Lernen von Geschlechterrollen durch Beobachtung:

1. Beobachtung des Verhaltens Erwachsener (Mama kocht und macht sauber, Papa repariert das Auto, sieht sich ein Spiel an);
2. Die beobachtete erwachsene Person kann zum Vorbild für das Kind werden (ein Junge weigert sich, in der Küche zu helfen, weil Papa das auch nicht macht). Der Junge kann sich mit Vorbild identifizieren und sein emotionales Befinden und seine Eigenschaften übernehmen.

Lernen durch Sprache:

1. Durch die direkte verbale Äußerung lernt das Kind, wie es sich seinem Geschlecht nach verhalten soll;
2. Durch die verbale oder geschriebene Äußerungen (Literatur, Handbücher) erwerben Jungen/Mädchen Wissen über das gegenwärtige System der Geschlechterrollen;
3. Struktur und Lexik der Sprache transportieren Informationen über Geschlechter und Geschlechterrollen.

Lernen durch Handeln aufgrund von Aufgaben, die durch Erwachsene erteilt wurden. Auf diese Weise verfestigen Jungen bestimmte Verhaltensgewohnheiten und haben Gelegenheit, Geschlechterrollen zu üben (Jungen helfen ihrem Vater beim Heimwerken).

Komparative Referenz vereinfacht das Erlernen von Geschlechterrollen, wenn Jungen ihre eigenen Gefühle und Persönlichkeitsmerkmale mit den Gruppennormen, die für ihr Geschlecht und Alter gültig sind, vergleichen. Sie vergleichen sich selbst mit Gleichaltrigen des gleichen und des anderen Geschlechts, dabei versuchen sie, sich der einen Gruppe anzugleichen oder sich von den anderen zu unterscheiden, um die Zustimmung der Gruppe zu erhalten.

Gruppenzwang:

1. Auf einer sozialen Mikro-Ebene entsteht Gruppenzwang durch das System von Belohnung und Bestrafung durch die Eltern oder durch den Gruppenzwang Gleichaltriger, sich den Geschlechtmustern entsprechend zu verhalten. Angst vor Zurückweisung, Verlust von Zuneigung oder vor Aggression lässt sie zur Konformität tendieren (Auslachen von Muttersöhnchen innerhalb der Gruppe).
2. Auf einer sozialen Makro-Ebene entsteht Gruppenzwang durch das System der sozialen Kontrolle, das formale und informale Sanktionen für Verhalten, das nicht mit dem Standard der Geschlechterrollen innerhalb einer bestimmten Gruppe entspricht (das Tragen von Make-up oder Frauen-/Mädchenkleidung durch Jungen), bereithält.

Die Gruppenkultur (Rollen, Normen, Lebensweisen) bestimmen Verhaltensnormen und Lebenswandel, innerhalb derer die Individuen, abhängig vom Geschlecht, funktionieren können, um soziale Akzeptanz zu erhalten. Menschen, die von den allgemein akzeptierten Gebräuchen oder dem Rollenverhalten abweichen, stoßen auf soziale Ablehnung.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Konarszewski, K.: Podstawy teorii oddziaływań wychowawczych. Warszawa PWN. 1982

Muszyński, H.: Zarys teorii wychowania. Warszawa PWN. 1978

Tilmann, K.J.: Teorie socjalizacji. Społeczność, instytucje, upodmiotowienie. Warszawa PWN. 1996